

Ä

KARL LACHMANNS BRIEFE

AN

MORIZ HAUPT.

HERAUSGEGEBEN

VON

J. V A H L E N.

BERLIN.

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1892.

Ä

Vorrede.

Wenn es noch Anhänger Lachmanns giebt, denen die Bekanntmachung der Briefe desselben an seinen Freund und Gesinnungsgenossen Haupt willkommen ist, so mögen sie wissen, dass der Dank dafür Haupts Töchtern gebührt, die sich haben bereit finden lassen, den lange von ihnen gehegten Schatz einer Veröffentlichung nicht vorzuenthalten. Dass aber das Geschäft der Herausgabe mir zugefallen ist, hat der Verleger des Büchleins, mein verehrter Freund, Herr Ernst Reimer zu verantworten, dessen Wunsche, dass ich, wie früher Lachmanns Kleinere Schriften zur classischen Philologie und den Torso seines Lucilius, so jetzt diese Briefe herausgeben möchte, ich mich nicht entziehen wollte, so sehr auch bei mir die Meinung überwog, dass ich mich damit einer das Mass meiner Kräfte übersteigenden Aufgabe unterziehen würde; und diese Empfindung ist auch jetzt, da ich über das eingehaltene Verfahren in Kürze Rechenschaft zu geben versuche, die vorherrschende und lässt die Freude an der für ein philologisches Gemüth genussreichen Sammlung in mir nicht aufkommen, zumal, was Unvermögen oder Unachtsamkeit des Herausgebers verschuldet hat, das nun fertig vorliegende Werk nur zu deutlich vor Augen stellt.

Die Sammlung enthält nur Briefe Lachmanns, von den Hauptschen hat sich nichts erhalten, ausser dem kleinen Rest der S. 94

abgedruckt ist. Lachmanns Briefe, 117 an der Zahl, reichen von 1834, dem Jahr der ersten Bekanntschaft Haupts mit Lachmann, bis Ende Januar 1851, d. i. wenige Wochen vor Lachmanns am 13. März d. J. erfolgten Tode. Sie bilden eine ununterbrochene Kette, nur so, dass das erste Jahr nur einen, das folgende, in welchem Haupt abermals in Berlin war, keinen Brief aufweist. Hinzugekommen sind hier, ausser den von Lachmann selbst seinen Briefen angehängten Beilagen S. 17 ff. und S. 76 ff., zwei Briefe von ihm an Gottfried Hermann (S. 61 ff. und S. 149 ff.), die äusserlich oder im Inhalt zu den Briefen an Haupt in so naher Beziehung stehen, dass sie hier ihre rechte Stelle zu bekommen scheinen.

Lachmanns Briefe an Haupt, deren zeitliche Abfolge, wo sie nicht datiert waren, aus dem Inhalt unschwer sich feststellen liess, sind nicht alle vollständig und wortgetreu zum Abdruck gekommen. Es konnte nicht die Absicht sein, durch die Veröffentlichung der 40, zum Theil mehr als 50 Jahre zurückliegenden Briefe, welche Einblick eröffnen in ein sehr vertrautes Verhältniss der beiden in Wissenschaft und Temperament gleichgearteten Gelehrten, jetzt noch Missstimmung zu erzeugen, und nichts lag den gütigen Geberinnen der Briefe mehr am Herzen, als dass alles vermieden werde, was den Genuss dieser Publication durch einen Zusatz von Bitterkeit beeinträchtigen könnte. Daher sind sowohl zahlreiche Stellen kleineren Umfangs, welche Urtheile enthielten, die noch heute verletzend sein konnten, als auch zum öftern grössere Ausführungen ähnlicher Art ausgeschieden worden, jene ohne dass auch nur eine Spur die Beseitigung andeutet, diese, weil doch der Zusammenhang, um nicht mehr als nöthig auszumerzen, zu durchbrechen war, meist durch das Zeichen der Lücke kenntlich gemacht. Manchmal ist auch, wo Beseitigung nicht statthaft oder nicht räthlich war, ein Wort durch ein anderes ersetzt worden, oder hat der Setzer im Schreck über einen kräftigen Ausdruck leeren Raum zu beliebiger Ausfüllung des Lesers gelassen. Was aber von Härten verblieben

ist, schien gegenüber dem reichen wissenschaftlichen Inhalt nicht schwer ins Gewicht zu fallen oder seine Rechtfertigung zu finden entweder an der Stelle selbst oder an andern in diesen Briefen oder auch in dem was anderweitig bekannt und von Lachmann oder andern veröffentlicht war. Denn das durfte doch wohl als Massstab gelten, um nicht hier zu unterdrücken was Niemanden unbekannt war und sonst ohne Murren hingenommen worden.

Im Äusseren weicht der Druck in Einem von der Vorlage ab. Lachmanns Briefe sind von Anfang bis zu Ende mit deutschen Buchstaben geschrieben, auch mit grossen Anfangsbuchstaben bei Substantiven und den Satzanfängen, letzteres jedoch nur bis gegen Ende des Jahres 1843; von da ab beginnt eine Änderung einzutreten, indem die grossen Anfangsbuchstaben verschwinden, aber nicht gleich mit völliger Consequenz, sondern so dass eine Zeitlang beide Weisen unter einander gemischt werden, ja manchmal ganz oder überwiegend die frühere Gewohnheit zurückkehrt, bis schliesslich im Laufe des Jahres 1844 die kleinen Buchstaben die Alleinherrschaft behaupten. Wie Lachmann über diese Seite der Schreibung urtheilte und wie wenig Werth er ihr beilegte, sagt er selbst in dem Br. 4 S. 15 beim Terentianus: 'Vorrede und Anmerkungen habe ich nicht anders schreiben wollen als den Text; wie ich, nur darum, in altdeutschen Büchern kleine Anfangsbuchstaben schreibe. Übrigens ist mirs ganz einerlei'. Auch in den Briefen ist deutlich wahrzunehmen, dass die vielen Anführungen aus altdeutschen Dichtern es gewesen sind, nicht irgend theoretische Gründe, die ihm die Neuerung empfohlen haben; wobei nur auffällig erscheint, dass er nicht auch hier die ganze Neuerung, wie in den Vorreden seiner Ausgaben, durchgesetzt, sondern mit den beibehaltenen deutschen Lettern die kleinen Buchstaben verbunden hat, die von Rechts wegen nur der lateinischen Schrift zukamen. So anziehend es nun sein konnte, einen Meister der Sprache bei diesem Schwanken zu beobachten, so schien doch der